SELBSTANLEIHE UND WIEDERHOLUNG IN SCHILLERS DRAMATISCHEM NACHLASS.

Schon die oberflächliche erste Lektüre der dramatischen Bruchstücke und Entwürfe Schillers, oder vielmehr ganz besonders diese, erweckt den Eindruck, dass eine grosse Anzahl Motive sich mehrfach wiederholen, bisweilen in auffallender Übereinstimmung der Ausdrucksweise. Einige, freilich auch nur sehr wenige, der sprachlichen Parallelen zwischen den Fragmenten und den vollendeten Werken sind schon hie und da verzeichnet [1]. Der einzige Hinweis auf die allgemeine Beobachtung der Wiederkehr der Motive jedoch, der mir zur Stunde erinnerlich ist, ist eine kurze Bemerkung Kettners in der Einleitung zu Schillers dramatischem Nachlass in der Säkular-Ausgabe (Seite V) : "In einigen erkennt man leicht die Weiterbildungen bereits ausgeführter Motive". Kettner teilt hier die Fragmente in fünf Gruppen, nach dem Stil, den der Dichter bei der Vollendung dem betreffenden Entwurfe gegeben hätte, ("Die Maltheser" und "Themistokles" z. B. sind als einfache heroische Tragödien angelegt), oder nach dem dramatischen Problem (z. B. das entdeckte Verbrechen in der "Polizey", den "Kindern des Hauses" und der "Elfride", die Vererbung in der "Braut in Trauer" und der "Agrippina"). Nur was sich von den Wiederholungen für die Kenntnis der Schillerschen Bühnentechnik verwerten lässt, ist soweit bereits behandelt worden, nämlich von Julius Petersen.[2]

I.

WARBECK UND DEMETRIUS.

Die weitaus zahlreichsten sachlichen und sprachlichen Übereinstimmungen bieten, wie man wohl erwarten dürfte, der War-

[1] z. B. in Heinrich Stickelberger, *Parallelstellen bei Schiller* (Progr. d. Gymn. Burgdorf 1893), Ludwig Bellermann, *Schillers Dramen*, 3. Aufl., 3. Band (Berlin 1905), Gustav Kettner, Anmerkungen zum 8. Bande der Säkularausgabe von Schillers Werken.

[2] *Schiller und die Bühne*. (Palästra XXXII). Berlin 1904.

beck und der Demetrius, die darum die Betrachtung eröffnen mögen[1].

Zunächst fällt bei Warbeck wie bei Demetrius die Familienähnlichkeit auf: W S. 118, Z. 31 "Ein andres, aber begreiflicheres, Motiv seines Betragens ist seine Ä h n l i c h k e i t mit König Eduard, welche etwas göttliches und wunderbares hat. Er selbst ist die Dupe derselben und nach auszen ist sie äuserst wirksam"; S. 160, Z. 33 (Randglosse zu Z. 11) "Vergleichung angestellt zwischen Warbecks Gestalt und den Yorkischen Bildniszen"; Z. 21 "Lord Hereford erstaunt über die grosze Ähnlichkeit Warbecks mit König Eduard, er fühlt die Gewalt des Bluts und ist überzeugt dasz er den wahren Sohn seines Herrn vor

---

[1] Die Anführungen beziehen sich auf *Schillers dramatischer Nachlass. Nach den Handschriften herausgegeben von Gustav Kettner*, 2 Bände, Weimar 1895; mit Verwertung der Textverbesserungen, die Leitzmann im *Euphorion* (Band 4, Seite 508-537) und Köster im *Anzeiger für deutsches Altertum* (Band 23, Seite 185-196) verzeichnet haben. Wo es im folgenden nötig scheint, wird der Demetrius mit D, der Warbeck mit W näher bestimmt. Zur rascheren Orientierung über die Zeitfolge der einzelnen Teile der Bruchstücke diene folgende Inhaltsübersicht für die Kettnersche Ausgabe; *Warbeck*: I. Studienheft, Seite 116-132, Zeile 20. II. Skizzenblätter zur Exposition, Seite 132, Zeile 21, bis Seite 142, Zeile 2. III. Skizzenbuch zu Akt I und II, Seite 142, Zeile 4, bis Seite 158. IV. Szenar, Seite 159-175, Zeile 17. V. Szenenentwürfe in Prosa, Seite 175, Zeile 18, bis Seite 181, Zeile 15. VI. Ausgearbeitete Szenen, Seite 181, Zeile 16, bis Seite 197, Vers 416. *Demetrius*: I. Vorstudien, Seite 197-259 (1. Studienheft. Seite 199-243. 2. Collectanea, Seite 244-259). II. Skizzenblätter, Seite 83-113. III. Ausgeführtes Szenar, Seite 114-167. IV. Entwürfe zu Akt I und II. Seite 168-196. V. Teile des ursprünglichen ersten und zweiten Aufzugs in Versen, Seite 61-80 (teilweise älteren Datums als die unter IV genannten Entwürfe). VI. Der erste Akt, eine fertige und zwei halbvollendete Szenen des zweiten, Seite 3-60. Innerhalb des Studienheftes zum Demetrius hat Köster a. a. 0. ältere und jüngere Partien nachgewiesen, und zwar stellen Seite 199-209, Zeile 27 der Kettnerschen Ausgabe (ursprüngliche Zählung Seite 117-128) und Seite 235, Zeile 20, bis Seite 239. Zeile 18 (165-170) den älteren; Seite 209, Zeile 28, bis Seite 235, Zeile 20 (129-164) und Seite 239, Zeile 19, bis Seite 243, Zeile 12 (171-175) den jüngeren Teil des Heftes dar. Auch in den Skizzenblättern (II) hat Köster eine andere Reihenfolge als die der Kettnerschen Ausgabe dargetan. Da ich mich Kösters Darlegungen anschliesse* und in den Anführungen im folgenden die chronologische Reihenfolge möglichst einzuhalten strebe, erscheinen die Seitenzahlen der Zitate öfters bunt durcheinandergewürfelt.

*Eine weitere Bestätigung erhalten Kösters Ausführungen über das Altersverhältnis der einzelnen Gruppen durch den Umstand, dass die Katholiken, denen anfänglich eine führende Rolle in der Intrigue mit der Person des Pseudodemetrius zugedacht war, sehr bald gänzlich verschwinden (S. 239, Z. 17 "die Catholiken, besonders die Jesuiten, müssen auch geschäftig seyn, ja vielleicht kann die Hauptintrigue von ihnen ausgehen"; S. 86, Anm. 2, Randglosse: "Wenn sie weg gegangen, hat er eine Scene mit dem Jesuiten, der ihn katholisch machen will"; S. 87, Z. 31 "Ein Jesuit könnte mit eingeführt werden"). Im Szenar haben sie mit Demetrius selbst schon nichts mehr zu tun; die Bemerkung "Jesuiten sind vielgewaltig" S. 137, Z. 10, bezieht sich rein sachlich auf die Zustände in Polen.—Nicht beipflichten aber kann ich Köster, wenn er meint, Schiller sei sich schon sehr früh über die Rolle des Demetrius in Sambor klar geworden. Ich setze die Belege hierher: S. 205, Z. 23 "Er ist im Haus des Woiwoden von Sendomir und wird geliebt von der Marina"; S. 237, Z. 4 "Demetrius ist (in seinem 21 Jahr) zu Sambor in Gallizien im Hause des Woiwoden von Sendomir, als ein Flüchtling und Exmönch aus Moskau—Wie kam er dahin? Was stellt er da vor?" S. 209, Z. 30 "Demetrius im Haus des Woiwoden von Sendomir, sich selbst und den andern fremd"; S. 211, Z. 14 "Im Haus des Woiwoden will er von niemand abhängen als von dem Herrn, und auch von diesem nicht sklavisch, sondern aus Liebe. Er fragt den Woiwoden, was er denn sey in seinem Hause"; S.

sich habe"; S. 178, Z. 2 "Seht ihn recht an. Betrachtet diese Bilder der Yorks an den Wänden! Vergleicht die Züge! Es ist als ob diese Gestalten herunter gestiegen wären und hier wandelten!" Z. 12 "Er ists! Das sind König Edwards Züge, / Das ist das edle Antlitz meines Herrn, / Auch seiner Stimme Klang erkenn ich wieder!" Z. 28 "Ergözt sich an allen Äuserungen Warbecks, in allen findet er eine Ähnlichkeit mit Eduard." Während aber diese Ähnlichkeit Warbecks durch seine ihm unbekannte Abstammung von König Eduard IV. ihre natürliche Erklärung findet, ist die Ähnlichkeit des De-

---

222, Z. 28 "Wie kam er nach Sambor und was stellt er hier vor im Hausz des Woiwoden?" S. 233, Z. 28 "Der Woiwod behandelt ihn wie ein Kind des Hauses aber er hat auch nichts als die Gunst des Woiwoden und die Wohlmeinung der Frauen. / Wie ist er ins Haus gekommen? Wie lang ist er drinn? / Er floh aus einem russischen Kloster nach Litthauen. . . " S. 240, Z. 30 "Was stellt Demetrius im Haus des Woiwoden vor und wie kam er dahin?" (Unter den zehn Fragen, die Schiller sich hier stellt und nachträglich—in sehr gedrängter Schrift—beantwortet, ist dies eine der dreien, worauf er keine Antwort findet); S. 85, Z. 24 "Demetrius was er vorstellt im Haus des Woiwoden. Waise. Russe. Mönch"; S. 89, Z. 15 "Der ruszische Jüngling unter dem Hofgesind des Woiwoden"; S. 90, Z. 5 "Er beträgt sich mit einer gewissen Grandezza gegen die Mitbedienten"; Z. 9 "Man erfährt nicht wie er ins Haus des Woiwoden gekommen als blosz von fern dasz er aus einem Kloster S. Basilius nach Litthauen geflohen . . . "; S. 91, Z. 6 "Demetrius steht gefährlich im Haus des Woiwoden, als Ausländer und namenloser Fremdling, der keine Stütze hat, als die Gunst seines Beschützers"; S. 104, Z. 6 "dasz er nur von der Gnade des Woiwoden lebe"; Randbemerkung hierzu: "Was ist Grischka im Hausz des Woiwoden und wie kam er, der russische Mönch, dahin?" S. 105, Z. 3 "Es wird mit Verachtung und Mitleid von dem Russen gesprochen, der im Hause ist und auf den alle Diener des Hauses . . . hoch herabsehen"; S. 92, Z. 36 "Seine Qualität als ein schutz- und nahmenloser im Hause des Woiwoden, . . . unter stolzen auf ihre Vorrechte eifersüchtigen polnischen Edeln, welche auf ihn herabsehen"; S. 108, Z. 16 "Grischkas Lage und Qualität zu Sambor im Haus des Woiwoden . . . als ein Hilfsbedürftiger verlassener ohne Heerd und Heimat. / Wie er dahin kam . . . ? / Was er im Hause eigentlich vorstellt . . . ?" S. 121, Z. 30 "Seine zwitterartige Qualität als Exmönch und als Krieger, als abhängiger Diener und als eine gebieterische, kühne, um sich greifende Natur . . . "; S. 122, Z. 15 "Er dient dem Woiwoden, doch nicht in unwürdigen Geschäften"; S. 175, Z. 22 "Hier vollendete ich meine ritterliche Erziehung, und lebte als Edelknabe des Fürsten"; S. 66, V. 115 "Ein edler Jüngling eurer Nation / Den ich als Flüchtling pflegt und lieb gewann"; S. 71, V. 204 "Bist du derselbe der du ehmals warst? / Der des Gebieters Stimme kaum vernahm, / Der nur zu Knechten, selbst ein Knecht noch, sprach? . . . (V. 214) Ihr alle die den Flüchtling einst gepflegt, / Ihm Schuz verliehn, und ihm das Joch erleichtert / Des harten Dienstes, Euch gehöret Dank"; S. 72, V. 232 "Soll ich von dir / Des Tages künftge Arbeit noch vernehmen? Ja da wir einst Gefährten gleicher Müh, / Mit heiterm Muth uns selbst der Knechtschaft Fesseln / Erleichterten"; S. 9, V. 141 "Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus, / Und zu der Waffen edelm Dienst erzog"; V. 154 "Im Hausz des Palatins / Und unter seiner Dienerschaar verloren"; S. 10, V. 172 "Im Hause meines gastlichen Beschützers." Es gehen also noch in der endgültigen Ausarbeitung des Dramas, nachdem sich Schiller zeitweise der Rolle des Demetrius völlig klar gewesen zu sein scheint, zwei Darstellungen neben einander her, nach deren einer Grischka-Demetrius ein gewöhnlicher Diener des Woiwoden, nach deren anderer er dessen Gastfreund und Schützling gewesen wäre; eine Vermittlung der beiden Auffassungen böten die Stellen auf S. 122, Z. 15 und Seite 175, Z 22.—Im Lichte der eben angeführten ständig wiederkehrenden Fragen jedoch, zu denen sich auch solche in andern Partien des Werkes nachweisen lassen, verliert Goethes bekannter Ausspruch über Schillers "unglaubliche Sorglosigkeit im Motivieren" sehr viel an Kraft. Oder müssen wir aus allen derartigen Stellen das laut mahnende Wort des älteren Freundes heraushören, mit dem der Dichter seinen Plan bis in alle Einzelheiten wieder und wieder besprochen hat?

metrius mit Zar Iwan ein reines Spiel des Zufalls: S. 205, Z. 27 "Seine Aehnlichkeit mit dem Zar Iwan wird mit Verwunderung bemerkt"; S. 235, Z. 25 "Seine grosze Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan"; S. 214, Z. 22 "erzählt er, wie seine Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan aufgefallen"; S. 215, Z. 18 "den ersten Gedanken giebt der Z u f a l l, und es ist Demetrius selbst, der durch seine grosze Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan die Idee seines Sohnes erweckt"; S. 217, Z. 15 "dieser, . . . von der Aehnlichkeit desselben mit dem Iwan oder dem jungen Iwanowitz ergriffen"; S. 47, V. 1031 "durch eine flüchtge Aehnlichkeit mit Iwan",—es liegt natürlich im Interesse Hiobs, diesen Punkt der vermeintlichen Mutter des Prätendenten gegenüber möglichst abzuschwächen[1].

Die Vorgeschichte Warbecks und Demetrius' weist trotz dem einschneidenden Unterschiede, da Warbeck ohne Kenntnis seiner wahren Abstammung sich wissentlich und willentlich von der rachsüchtigen Margareta als Werkzeug gegen Heinrich VII. gebrauchen lässt, Demetrius aber bis zur Enthüllung in Akt III in gutem Glauben an seine Echtheit und sein Recht handelt, mannigfache Übereinstimmungen auf. Die Vorschrift, die sich der Dichter W S. 128, Z. 30 gibt "Die Verwirrung zwischen der Wahren und der vorgeblichen Geschichte Warbecks musz auf alle mögliche Weise vermieden werden—in der lezten ist aber doch so viel als sich thun läszt von der ersten beizubehalten", führt er für den Demetrius sorgfältig aus, indem er S. 231 f. in zwei Spalten die "Wahre" und die "Fingierte Geschichte" einander gegenüberstellt. Auch das Alter stimmt. Warbeck war zur Zeit des Mordanschlags, dem er entronnen ist, fünf bis sechs Jahre alt, (S. 138, Z. 6 "Damals war der Prinz sechs Jahr alt, und er erinnert sich dieser Zeit kaum"; Z. 35 späterer Zusatz: "ihm blieb nichts von diesen Zeiten als das Graun vor einem Dolch"; S. 190, V. 227 "Der Prinz war damals in dem

[1] Im Gegensatz zu Warbeck, bei dem es dem Dichter darauf ankommen musste, seine wirkliche königliche Abstammung trotz den widrigsten äusseren Umständen zur Geltung gelangen zu lassen, verleiht er dem Demetrius noch weitere Kennzeichen, die ihn zunächst als echten Zarewitsch erweisen sollen, wie den kürzeren rechten Arm, das Taufkreuz, den Psalter, Jugenderinnerungen; vgl. S. 200, Z. 4; S. 205, Z. 28; S. 237 u.; S. 214, Z. 17; S. 241, Sp. 2, Z. 24ff.; S. 87, Z. 1 und 21; S. 126, Z. 3 und 12; S. 127, Z. 3; S. 177, Z. 3 und 29; S. 178 Anm.; S. 179 Anm.; S. 180, Z. 15; S. 66, V. 111; S. 69, V. 176; S. 10, V. 182-222.

sechsten Jahr, / Und nichts ist ihm von jener dunkeln Zeit / Geblieben als das Graun vor einem Dolch, / Das nicht die Jahre überwinden konnten"); Demetrius war trotz den früheren Ansätzen noch etwas jünger, wenn die erste hier angezogene Stelle mit der häufigen Erwähnung des sechzehnjährigen Zwischenraumes stimmen soll (S. 202, Z. 8 "Die Czaarin Marfa wird nur 40 Jahr alt angenommen, ihr Sohn Demetrius wäre jetzt 20"; S. 235, Z. 30 "Demetrius war 6 Jahr alt da er von seiner Mutter getrennt war.—Im Stück wird er 20 jährig supponiert. Es sind also seit Boris Regierung etwa 15 oder 16 Jahre verstrichen"; S. 237, Z. 4 in seinem 21 Jahr"; S. 216, Z. 11 "Der Prinz war damals in seinem sechsten Jahr", S. 217, Z. 13 "Dmitri ist damals sechs Jahr alt"; S. 90, Z. 7 "Sein Alter ist 21 Jahr", S. 175, Randbemerkung zu Z. 4 "dasz dieser Prinz Demetrius nicht wirklich umgekommen, da man doch 12 Jahre davon überzeugt war"; S. 190, Z. 22 "seit jener Zeit sind 16 Jahr verflossen"; S. 191, Z. 3 "Bewein ich meinen Sohn nicht 16 Jahre"; S. 192, Z. 29 "den du vor sechzehn Jahren durch den Tod verloren"; S. 195, Z. 18 "Ich hab ihn 16 Jahre für todt beweint"; S. 8, V. 127 "nach sechzehnjähriger Stille"; S. 40, V. 877 f. "sechzehnmal seit jenem Schreckenstage / Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt"; S. 42, V. 924 "den wir als todt beweinen sechzehn Jahr"; desgl. V. 958 und 1147)[1]. Auch ihm sind ausser einigen Reminiszenzen aus der Mordnacht keine Erinnerungen an seine Kindheit geblieben (S. 217, Anm. 1 "Erinnerung aus diesem Zeitpunkt. Die Feuersbrunst"; S. 12, V. 231-244 "Erinnrungen belebten sich auf einmal / Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit; / .... Ich sah mich f l i e h n in einer dunkeln Nacht, / Und eine lohe F l a m m e sah ich steigen / In schwarzem Nachtgraun, als ich rückwärts sah. / Ein uralt frühes Denken muszt' es seyn, / Denn was vorhergieng, was darauf gefolgt, / War ausgelöscht in langer Zeitenferne; / Nur abgerissen, einsam leuchtend, stand / Diesz Schreckensbild mir im Gedächtnisz da").

[1] Ein Zwischenraum von sechzehn Jahren wird auch in den "Kindern des Hauses" (vgl. unten Kap. II) angenommen; desgl. Semele, V. 174ff. " . . . so muss Beroe / Nach sechzehn schwer durchlebten Trennungsjahren / Die Tochter Kadmus' wiedersehn!"

Auch die Ähnlichkeit ihrer Schicksale vom Augenblicke ihrer Rettung an bis zur öffentlichen Anerkennung im Auslande ist bedeutsam: W S. 138, Z. 5 "....der jüngere York blieb leben und der Wärter, der die Leichname zu begraben hatte, verbarg ihn....Die Furcht vor dem Wütherich Richard nöthigte den mitleidigen Wärter, das gerettete Kind durch das strengste Incognito den Nachstellungen zu entziehen. Der Prinz wurde einem armen Bürger übergeben und als sein Sohn erzogen, ohne seinen Ursprung zu wissen. Auch der ihn erzog wuszte nicht, dasz es der Prinz von York war. Der Wärter schwieg während Richards blutiger Regierung, aber da dieser in der Schlacht bei Bosworth umkam, erinnerte er sich an das gerettete Kind und suchte es bei dem Manne auf, dem er es übergeben hatte. Dieser aber war indessen weggezogen, und der Prinz von York, sich selbst nicht kennend, seinem Pflegevater gefolgt, der ihn zum Kaufmann bestimmte. Früh aber regte sich sein Muth, seine Fähigkeiten entwickelten sich. Sein Naturell durchbrach die engen Verhältnisse, in denen er aufwuchs. Er liebte nur ritterliche Uebungen, und brachte es bald in allen zur Vollkommenheit. Er gieng auf ein Schiff, diente als Soldat und stritt gegen die Korsaren"; S. 142, Z. 4 "Richard von York aus Mörderhand entkommen, wunderbar und geheimniszvoll erhalten, wiedergefunden, von seiner Verwandtin und Partei anerkannt, von dem Usurpator verläugnet, der Gegenstand der allgemeinen Freude und des Mitleids durch seine Schicksale und durch seine persönliche Eigenschaften"; ferner S. 160, Z. 15; S. 180, Z. 10 "Er verrichtet niedere Dienste am Hofe des englischen Königs, wo er hätte herrschen sollen, er war unter den Jagdbedienten des Königs, fern von dem Gedanken, dasz er im Hause seiner Väter sei. Aber ein Widerwille gegen die Person des Königs und die Lancastrische Parthei, den er sich nicht erklären konnte, trieb ihn bald hinweg. Er sah einen Yorkischen Anhänger von den Lancastrischen miszhandelt, er schlug sich auf die Seite des Unterdrückten, die Natur wirkte, er tödete den Gegner und entfloh, nicht ahndend dasz er aus seinem eigenen Reiche

floh(.) Jetzt erduldete er im Auslande alles, was die Heimatlosigkeit, der Zustand der Waise etc. bitteres hat"; S. 190, V. 206ff. (250ff.) "Doch das Yorksche Heldenblut / Das in den Adern dunkel mächtig flosz, / Durchbrach die engen Schranken seines Glücks, / Es trieb ihn aus des Pflegevaters Hausz / Das Schwert nur fand er seines Strebens werth, / Und zu den Waffen griff der junge Held." Wieviel an dieser Geschichte reine Erfindung ist, erhellt nicht aus Schillers Plänen; interessant ist es nun zu sehen, wieviel davon zu den Jugenderlebnissen des Demetrius in den Quellen des Dichters stimmte, und wieviel er ausserdem noch in das neue Drama herübergenommen hat. Demetrius S. 199, Z. 24 "zeigt als Mönch höhere und ritterliche Anlagen, welche zeigen, dasz er nicht für diesen Stand gebohren"; S. 200, Z. 6 "Wie lernt Demetrius die ritterlichen Uebungen?" S. 211, Z. 13 "Alles was nach Knechtschaft schmeckt ist ihm ganz unerträglich"; S. 214, Z. 23 "Ferner kommt vor, wie sorgfältig man ihn vor dem Czar Boris zu verbergen gesucht—wie man sich seiner angenommen—wie er seinen Pflegern endlich entsprungen, weil er den Klosterzwang nicht habe ertragen können—"; S. 217, Z. 32 "Er läszt demselben eine ritterliche Erziehung geben, und alles lernen, was ihm dazu dienen kann"; S. 233, Z. 32 "Er floh aus einem russischen Kloster nach Litthauen, weil er den Zwang der mönchischen Lebensart nicht ertragen konnte"; S. 241, Z. 1 "Auch kann er seine Dienstbarkeit im Haus des Woiwoden nicht ertragen"; Z. 26 "Die Reminiscenzen des Demetrius"; S. 93, Z. 7 ff., S. 127, Z. 5; S. 174, Z. 10 ff., besonders S. 175, Z. 8-24 "Es sind erst wenige Monate, dasz ich mich selbst gefunden habe; denn bis auf diese Zeit lebt ich mir selbst verborgen, meinen Ursprung gar nicht ahndend" u. s. w.; S. 179, Anm.; S. 67, V. 131 ff.; S. 8, V. 129 ff. "Kein Jahr ists noch dasz ich mich selbst gefunden, / Denn bis dahin lebt ich mir selbst verborgen / Nicht ahndend meine fürstliche Geburt. / Mönch unter Mönchen fand ich mich, als ich / Anfieng, zum Selbstbewusztseyn zu erwachen, / Und mich umgab der strenge Klosterzwang. / Der engen Pfaffenweise widerstand / Der mutge

Geist, und dunkelmächtig in den Adern / Empörte sich das ritterliche Blut. / Das Mönchsgewand warf ich entschlossen ab, / Und floh nach Pohlen, wo der edle Fürst / Von Sendomir, der holde Freund der Menschen, / Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus, / Und zu der Waffen edelm Dienst erzog". In der Erkennung des rechtmässigen Thronerben, der vorgeblichen Erkennung Warbecks durch Margareta und der vermeintlichen des Demetrius zu Sambor, gehen die beiden Dramen naturgemäss auseinander; in beiden Fällen hören wir in der schliesslichen Ausarbeitung nur den Bericht darüber; Margareta sollte wohl ziemlich schnell über diesen wunden Punkt hinweggehen, Demetrius erzählt die Umstände ausführlich, wie ja auch für den ursprünglichen ersten Akt die allmähliche Enthüllung der Einzelheiten genau geplant war.

Warbeck wie Demetrius kommt es trefflich zustatten, dass im eigenen Lande gegen den unrechtmässigen Inhaber des Thrones Unwille und Erbitterung herrscht (W S. 138, Z. 26 "Unterdeszen hatte die öffentliche Stimme das Geschlecht der York zurückgefodert, England sehnte sich nach seinem rechtmäszigen Beherrscher", wörtlich wiederholt S. 180, Z. 24; S. 158, Z. 10 "Ein todtgeglaubter Prinz hat sich lebend gefunden, er soll in das Erbe seiner Väter hergestellt werden. Freude seiner Parthey, welche bisher unterdrückt gewesen"; S. 180, Z. 27 "Heinrichs verhaszte Regierung wird geschildert"; Z. 32 "allgemeine Sehnsucht nach der Yorkischen Herrschaft"; S. 183, V. 29 "England, wo des Throns / Ein Räuber, ein Tyrann sich angemaszt".—D S. 236, Anm., Z. 2 "Unzufriedenheit mit Boris und seine noch nicht bevestigte Herrschaft"; S. 238, Z. 5 "Nachrichten aus Moskau, welche einer Staatsveränderung günstig scheinen"; S. 210, Anm. 2 ".... dasz Boris verhaszt sei"; S. 215, Z. 30 "ein lebhaftes Interesse, dem Boris Händel zu erwecken"; S. 241, Sp. 2, Z. 28 "Boris ist Usurpator und verfolgt die Romanows und Nagoi"; S. 109, Z. 23 "Vornehme Flüchtlinge aus Moskau....sind in der Absicht gekommen, dem Boris Feinde zu erwecken, hassen seine Regierung und sind nach einer Veränderung lüstern"; S. 117, Z. 2; S. 123, Z. 7; Anm. 3 "Die

Russen jammern als Malcontenten über ihr Vaterland das sie lieben und ungern verlieszen. Auch ist ihr einziges Streben, dahin zurückzukehren, was sie unter Boris Regierung nicht können"; Z. 14 "Boris sei sehr verhaszt, sei grausam, argwöhnisch, ein Unterdrücker vieler edeln Familien. Er wird als Thronräuber und Tyrann geschildert"; S. 144, Z. 15 "lauter Unglück unter Boris Regierung"; Z. 34 "Unzufriedenheit mit Boris"; S. 196, Z. 10 "Der Czar waffne sein Volk, er verlasse sich....auf die Liebe des Volks wenn er darf"; S. 63, Z. 54 "Jeder Rechtschaffne musz flüchtig werden, wo ein finstrer Tyrann waltet"; S. 64, Z. 57 "Kaum sind wir seiner Blutbegier entrunnen"; Z. 62 "Mit Mord musz herrschen, wer den Thron geraubt", S. 11, V. 198). Darum fällt das Gerücht, der rechtmässige Thronerbe sei noch am Leben, auf fruchtbaren Boden, abgesehen von der ohnehin mächtigen Wirkung des Wunderbaren und Geheimnisvollen (W S. 181, Z. 1 "Erstes Gerücht von dem noch lebenden Richard";—D S. 205, Z. 29 "Die ausgestreute Sage von der Erhaltung des leztern," S. 237, Anm. 3 "Die Nachricht dasz man im Moscowitischen den Demetrius noch am Leben glaube"; S. 238, Z. 11 "Der Glaube ist schon vorher in Ruszland verbreitet, dasz der Zaarowitz Demetrius nicht umgekommen"; S. 210, Anm. 2 "bringt die Nachricht mit, dasz Demetrius noch lebe"; S. 215, Z. 26 "Zweifel steigen auf über den wirklichen Tod des Zaarowitz, oder die wirkliche Person desselben....Volkstradition, dasz er doch noch lebe"; S. 218, Z. 6 "Zugleich wird unter der Hand in die Welt verbreitet, dasz der Demetrius auch wohl nicht umgekommen"; S. 225, Z. 3; S. 241, Sp. 2, Z. 19; S. 87, Z. 17 "Volkssage, nach welcher der Groszfürst Demetrius noch lebe"; S. 93, Z. 15; S. 96, Z. 11; S. 109, Z. 27; S. 123, Z. 12; S. 124, Z. 27 "Gerade so alt (sc. ein Jahr) ist die Sage von dem jungen Demetrius"; S. 175, Z. 25; S. 178, Anm.; S. 179, Anm., 6); S. 181, Z. 13; S. 65, V. 79 ff.; S. 67, V. 131 ff.; S. 9, V. 144 "Und doch erfüllte damals schon der Ruf / Die Welt, dasz Prinz Demetrius noch lebe?"). Mit Jubel wird ihr Erscheinen begrüsst: Warbeck (S. 134, Z. 19) "ist wie der wiedergefundene Sohn des Hauses,

der verloren war"; Demetrius, den schon der Woiwod "wie ein Kind des Hauses" behandelt hat (S. 233, Z. 28), "kommt wie das Kind des Hauses" (S. 100, Z. 17), betrachtet sich auch als "den zurückkehrenden Sohn des Landes" (S. 143, Z. 15).[1] Begeistert fliegt beiden der Glaube aller zu, Demetrius noch mehr als Warbeck (W S. 119, Z. 19 "Hereford repräsentiert die Parthey und die Macht des leidenschaftlichen Glaubens."—D S. 207, Z. 29 "Erste Successe und Volksmeinung"; S. 210, Z. 6 "Der Woiwod von Sendomir glaubt, dasz er wirklich der Czaarowitz sey" / S. 219, Z. 23 "Der Effect des Glaubens an sich selbst und des Glaubens anderer. Demetrius hält sich für den Czar und dadurch wird ers"; S. 239, Z. 21; S. 241, Sp. 2, Z. 39 "Von allen ist es gewisz, dasz sie an ihn glauben, auszer der Marina selbst"; S. 87, Z. 6 "er glaubt an sich selbst und überzeugt dadurch auch den Woiwoden"; S. 127, Z. 15; S. 146, Z. 35 "Erlogene Sagen die sich herumtragen, erwecken entweder Furcht vor dem Demetrius oder Glauben an ihn"; S. 168, Z. 15 "Weil er selbst an sich glaubt, so hat seine Sprache die volle Kraft der Wahrheit"; S. 179, Anm., unten); nur Marina betrachtet Demetrius' Glauben an sich selbst rein als Mittel zu ihren selbstischen Zwecken (S. 187, Z. 1; S. 28, V. 639 "Mag er / Der Götterstimme folgen, die ihn treibt, / Er glaub' an sich, so glaubt ihm auch die Welt").

Ganz besonders gelingt es ihnen, das Volk für sich einzunehmen: W S. 119, Z. 30 "Bürger von Brüssel repräsentieren die Volksnatur"; S. 121, Z. 4 "Das Volk ist von ihm bezaubert"; S. 136, Z. 21 "Zu schildern ist hier die Volksfreude und Volksgunst, die Facilität einer eiteln Menge, die leichte Bestechlichkeit, die Herrschaft der Weiber über die öffentliche Meinung".—D S. 200, Z. 21 "Wenn Demetrius in Ruszland eintritt, so ist das

---

[1] Der Ausdruck "Kind des Hauses", der nicht die einzige Brücke zwischen den beiden Prätendentendramen und den "Kindern des Hauses" schlägt, findet sich bei Schiller noch in Wallensteins Tod, III, 18, V. 2159 "Sie alle waren Fremdlinge, *du* warst / Das Kind des Hauses", und im Aufsatz "Über Anmut und Würde": "Womit aber hatten es die Kinder des Hauses verschuldet, dass er (Kant) nur für die Knechte sorgte?" (Säkular-Ausgabe, 11. Band, S. 219, Z. 24). In wesentlich anderm Sinne erscheint der Ausdruck in den Philosophischen Briefen (ebd. S. 113, Raphaels Lehre hat Julius aus einem guten Sohn des Hauses in einen Bürger des Universums verwandelt) und im Don Carlos, II, 1, V. 1017 "Er spricht für Spanien—ich bin der Sohn des Hauses".

Volk gleich auf seiner Seite. Das Volk prüft nicht lange, es wird durch die Sinne und durch Ideen bewegt, selbst das abentheuerlichste findet bei ihm Glauben. Das Auszerordentliche in dem Schicksal des wieder aufgelebten Demetrius ist ein gar zu grosser Reiz für dasselbe; die Kühnheit des Betrugs selbst trägt dazu bei, dasz er geglaubt wird, weil man es nicht für möglich hält, dasz mit solcher Dreistigkeit könne gelogen werden —Auch gewinnt die Hoffnung der Menge einen Spielraum dabei. Die Weiber besonders werden gerührt und neigen sich auf die Seite des Wunderbaren"; S. 236, Anm., 4. "Rohheit des Volks und des Zeitmoments, die ein so grobes Spiel möglich macht"; S. 219, Anm. 2 "Art auf das Volk zu wirken"; S. 100, Z. 11; S. 143, Z. 29 "wie schnell das abentheuerliche bei dem gemeinen Volk Eingang findet und durch welche Wege es wirkt"; S. 144, Z. 7; Z. 23 "Es könnte ein heftiges Schisma entstehen, wobei die Frauen auf Seiten des Betrügers wären und die Männer zwängen, sich gleichfalls für ihn zu erklären. Warum das Mährchen so vorzüglich auf die Frauen wirkt? Macht des fanatischen Partheigeistes auf rohe Menschen"; S. 48, V. 1058 "Der Völker Herz ist wankelmüthig, Fürstin. / Sie lieben die Veränderung, sie glauben / Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen. / Der Lüge kecke Zuversicht reiszt hin, / Das Wunderbare findet Gunst und Glauben"; vgl. auch die unvollendete dritte Szene des zweiten Aktes).

University of Wisconsin. E. C. ROEDDER.

(To be continued.)